

LUCY VINE



SIEBEN



MÄNNER

Roman



SPÄTER



ullstein

»Meinetwegen.« Sofia winkt ab. »Aber vergesst nicht: Für euch habe ich ein Jahrzehnt lang keinen BH getragen.« Wir nicken dankbar. »Mein Busen hängt mir bis zur Vulva«, fährt sie fort, und wir neigen demütig die Köpfe. »Meine Brustwarzen zeigen in Richtung meiner Füße.«

»Das tut mir sehr leid«, wispert Louise. »Danke.«

»Gern geschehen«, entgegnet Sofia großmütig.

»Dann darf ich also Mrs Paul D'Silva sein?«, juble ich entzückt.

Erst als mir von hinten jemand auf die Schulter tippt, wird mir bewusst, dass wir in den letzten Minuten nicht nur sehr laut geworden sind, sondern darüber hinaus auch noch direkt neben dem Restaurant auf dem Gehweg stehen.

EX NR. 4: PAUL D'SILVA

Auch bekannt als: die verpasste Chance
Teil zwei



The Swan/Swab
Ecktisch
22:23 h

»Ehrlich, das macht mich wahnsinnig«, jammere ich, den Kopf in die Hände gestützt. »Ich denke die ganze Zeit, er ist weg, und dann geht es wieder los.« Ich hickse so laut, dass die Leute am Nachbartisch zu uns rüberschauen. Ein kleines Kind zeigt auf mich und fängt an zu weinen. Ich hebe die Hand und flüstere seinen Eltern ein mattes »Sorry« zu.

»Klingt ziemlich übel«, pflichtet Paul mir bei und nippt an seinem Sherry.

»HICKS!«, mache ich und würde am liebsten auch losheulen. »Das Komische ist, dass ich außerdem einen Ohrwurm von ›Defying Gravity‹ aus *Wicked* habe. Jedes Mal, wenn ich einen Schluckauf habe, spielt mein Hirn die Stelle ab, wo sie sich in die Lüfte erhebt.«

Er zuckt die Achseln. »Habe das Musical nie gesehen.«

»Leck mich am Ar-HIIIIIRCKS.« Durch den Schluckauf wird das »Arsch« zu einem verstörenden Schrei, der das Kind am Nebentisch abermals in Tränen ausbrechen lässt.

»Was ist eigentlich die Ursache von Schluckauf? Stress?«, fragt er höflich.

»Könnte gut sein. Ich bin nämlich extrem gestresst, Paul.« Ich seufze.

»Ach, Esther, wirklich?« Er nimmt meine Hand. Er berührt mich oft, und das löst immer dieses Kribbeln in mir aus. Ich vermisse es, berührt zu werden. Aber ich sollte nicht zu viel in die Geste hineininterpretieren. »Weswegen? Gefällt es dir nicht in deinem Restaurant? Ist das Küchenteam nicht nett?«

»Nein, daran liegt es nicht.« Ich schüttle den Kopf. »Ich mag die Arbeit, und die Kollegen sind alle in Ordnung. Es hat zwar eine Weile gedauert, bis ich mir nicht mehr wie die völlig überforderte Neue vorkam, aber inzwischen ist es ja fast zwei Jahre her, dass ich nicht mehr im A'Diva bin.«

»Wow, die Zeit ging aber schnell rum!« Er atmet aus und betrachtet mich eingehender. »Was ist es dann?« Er macht ein besorgtes Gesicht, und schon wieder ist mir nach Weinen zumute. »Du kannst mir alles sagen, wenn du möchtest.«

Ach. Das ist es ja gerade! Ich weiß nicht, ob ich über das reden möchte, was mir im Kopf herumspukt. Wenn ich erst mal anfangen kann, kann ich bestimmt nicht mehr aufhören. Ich starre auf die Tischplatte.

»Wenigstens musst du dich nicht mehr mit den Launen des blöden Sacks herumschlagen«, sagt Paul milde und meint damit unseren alten Boss. »Du bist gerade noch rechtzeitig ausgestiegen. Der Typ ist völlig durchgeknallt.«

Ich weiß nicht, wie viel Paul darüber weiß, was mir im A'Diva passiert ist – dass ich gewissermaßen mit Schimpf und Schande davongejagt wurde. Er hat es mir gegenüber nie angesprochen, also hoffe ich, dass er keine Ahnung hat. Ich habe ihm damals nur gesagt, ich hätte genug von allem und daher fristlos gekündigt. Er hat das nie hinterfragt. Viele Mitarbeiter werfen einfach hin, insofern klang meine Erklärung plausibel.

»Ja, mein neuer Küchenchef ist echt ganz nett«, sage ich. »Und es ist toll, Souschef zu sein. Die Arbeitszeiten sind aber immer noch so hart, dass ich nicht weiß, wie lange ich das durchhalte. Es ist eine elende Plackerei, und ich habe das Gefühl, außerhalb der Arbeit überhaupt kein Leben zu haben.«

»Wem sagst du das?« Er verdreht die Augen. »Ich kann nicht glauben, dass wir am selben Abend freibekommen haben. Das grenzt an ein Wunder! Ich sehe meine Freunde kaum noch, geschweige denn, dass ich Zeit zum Daten hätte.«

»Darauf trinke ich.« Wir stoßen an, ich mit meinem Weinglas, er mit seinem Sherry.

Paul mustert mich schelmisch. »Dann hast du also keinen Mann in der Pipeline?« Er schenkt mir ein hoffnungsvolles Lächeln, und ich muss schlucken.

»Definitiv nicht.« Ich verstecke das Gesicht hinter meinem Weinglas und bekomme natürlich prompt wieder Schluckauf.

Ich kann mit Paul nicht über Alex reden. Das geht einfach nicht. Hauptsächlich weil ich dann heulen würde, und er soll mich nicht heulen sehen. Ich sehe grässlich aus, wenn ich heule.

Ich kann immer noch nicht glauben, dass es so zu Ende gegangen ist. Erst letzten Monat. Ich stehe immer noch unter Schock. Es kam alles aus heiterem Himmel und war eine absolut entsetzliche Erfahrung. Ich hatte keine Ahnung, dass Alex zu so etwas fähig ist.

HICKS.

»Also.« Paul stellt entschlossen seinen Sherry hin. »Ich weiß, wie wir deinen Schluckauf loswerden. Ich komme mal zu dir rüber.« Er steht auf und kommt auf meine Seite des Tisches. Er nimmt mich bei den Schultern, und ich spüre ein leichtes Kribbeln, als er mich zu sich herumdreht. Auf einmal sind wir uns so nah wie noch nie zuvor, und ich halte es kaum aus.

Nur wenige Zentimeter von meinem Gesicht entfernt, sieht er mich eindringlich an. Dann hebt er die Hände und legt sie mir auf die Ohren. Ein dumpfes Rauschen tritt an die Stelle des Kneipenlärms, und ich schlucke instinktiv, als müsste ich für Druckausgleich sorgen.

»Alles gut?«, fragt er unhörbar, und ich nicke. Ich fühle mich seltsam verletztlich. Wir sind einander so nah, dass ich den süßen Sherry in seinem Atem riechen kann. »So, und jetzt zähl im Kopf bis fünfzig, und mach die Augen so weit wie möglich auf, ohne zu blinzeln.« Ich lese ihm die Worte von den Lippen ab, da

ich fast nichts mehr hören kann. Seine Unterlippe ist ein wenig spröde, als hätte er darauf herumgekaut, und ich könnte platzen, so groß ist mein Verlangen hineinzubeißen.

Eins, zwei, drei, vier, fünf ...

Er beugt sich dichter zu mir, und ich unterdrücke den Drang zu blinzeln.

Sechs, sieben, acht, neun, zehn ...

Ich spüre eher, als dass ich es sehe, wie sich sein Mund wenige Zentimeter von meinem entfernt zu einem Lächeln verzieht.

Elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn ...

Ich fühle seine Wärme auf meinen Wangen. Mein Herzschlag beschleunigt sich.

Achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig, vierundzwanzig ...

Als er anfängt, sanft auf meine Haut zu pusten, und sein Duft immer intensiver wird, habe ich ernsthaft das Gefühl, als würde mein Körper schweben. Ich sehe nichts mehr außer ihn. Rieche nichts mehr außer seinen Duft.

Fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig, achtundzwanzig, neunundzwanzig, dreißig ...

Noch nie in meinem ganzen Leben war mein Bedürfnis, jemanden zu berühren, so groß. Der Drang, ihn zu packen, krepelt mich von innen nach außen – jeden Finger, jeden einzelnen Zeh – und brennt in meinem Innern, als stünde ich in Flammen.

Einunddreißig, zweiunddreißig, dreiunddreißig, vierunddreißig ...

Er hört auf zu pusten, und sofort wünsche ich mir, er würde weitermachen. Ich wünsche mir, dass er mich küsst.

Fünfunddreißig, sechsunddreißig, siebenunddreißig, achtunddreißig, neununddreißig, vierzig, einundvierzig ...

Ich glaube, wenn er mich jetzt nicht küsst, muss ich sterben. Ich komme ihm entgegen, und seine Lippen streifen meine Wange. Sie verweilen dort einen Moment, ehe er sich zurückzieht und wieder behutsam zu pusten anfängt.

Zweiundvierzig, dreiundvierzig, vierundvierzig ...

Ich muss das beenden.

Ich darf mein Herz nicht noch einmal riskieren. Nicht nach dem, was mir mit Alex widerfahren ist. Wie kann ich auch nur in Erwägung ziehen, Paul zu küssen? Was für eine Vollidiotin muss ich sein, dass ich so schamlos mit ihm flirte? Wenn ich ihn jetzt küsse, würde das alles kaputt machen. Danach wäre es zwischen uns nie wieder so wie früher. Ich würde ihn verlieren, so wie ich Alex verloren habe. Das darf nicht passieren. Ich muss aufhören. Jetzt sofort. HÖR AUF.

Ich schließe die Augen und wende den Kopf ab.

»Hey!« Er lässt mich los, und der Bann ist gebrochen. »Du solltest die Augen doch nicht zumachen! Jetzt hat es wahrscheinlich nicht geklappt.«

Ich schlucke langsam und warte nervös auf die nächste Kontraktion meines Zwerchfells.

»Doch.« Ich lächle zaghaft. »Ich glaube, es hat funktioniert. Du hast mich sehr gut ... abgelenkt. Danke, Paul. Ich kann mir vorstellen, dass das eine sehr effektive Methode ist, um einen HICKS, ACH, VERDAMMTE SCHEISSE NOCH MAL!«

Gegenüber fängt das Kleinkind erneut an zu weinen.

9

»Haben Sie gerade Paul D'Silva gesagt?« Ein attraktiver Mann mittleren Alters sieht uns verwirrt an. Meine Wangen brennen vor Scham. Ich wette, er hat gehört, wie ich gerufen habe, dass ich Paul heiraten will. Ganz offensichtlich kennt er ihn. Dies ist der schlimmstmögliche Ausgang meiner Mission in der Mission. Wir sind keine guten Spioninnen.

Ich starre ihn mit offenem Mund an. Nach einem Augenblick des Schweigens macht er ein betretenes Gesicht. »Tut mir leid«, murmelt er und wendet sich ab. »Mir war, als hätten Sie gesagt ...« Er verstummt und wendet sich zum Gehen.

Plötzlich finde ich meine Sprache wieder. »Äh. Kennen Sie ihn zufällig?«, frage ich mit erstickter Stimme.

Er dreht sich wieder zu uns um und deutet auf das Restaurant hinter ihm. »Ja. Ich arbeite für ihn. Er ist mein Küchenchef.«

»Sie sind sehr attraktiv.« Sofia macht einen Schritt auf ihn zu und taxiert ihn von oben bis unten.

»Ist er drinnen?«, fragt Louise aufgeregt, die lüsternen Avancen unserer Nachbarin ignorierend.

Der Mann schüttelt langsam den Kopf. »Er ist für zwei Monate weg. Die Chefs haben ihn zu einer Fortbildung geschickt, irgendwo im Norden. Soll ich ihm vielleicht etwas ausrichten oder ...?«

Er ist nicht da. Er ist nicht mal in London. Ich kann mich nicht mit ihm treffen.

Was für eine Zeitverschwendung. Meine Schultern sacken herab, und ich lasse den Kopf hängen. Wieder eine Enttäuschung.

»Äh, nein«, sage ich leise. »Nicht nötig. Aber danke, wir ...« Ich weiß nicht, was ich sonst noch sagen soll.

»Kein Problem.« Der Mann nickt und kratzt sich am Kopf. »Na dann.« Erneut will er gehen, doch Bibi ruft ihm nach: »Ist er noch mit Celeste zusammen?«

Ein weiteres Mal dreht sich der Mann um. Diesmal mustert er uns mit zusammengekniffenen Augen. »Mit wem?«

»Oder mit einer anderen Frau?«, fügt Sofia eifrig hinzu. »Hat er eine Freundin? Ist er verheiratet, geschieden, trifft er sich mit jemandem? Oder ist er Single? Sind Sie Single?«

Etwas wie Furcht huscht über seine Züge. Es ist, als würde er plötzlich begreifen, dass er in ein Wespennest gestochen hat. »Äh ... woher kennen Sie Paul noch gleich?«, fragt er nervös.

»Wir sind keine Stalkerinnen«, beteuere ich viel zu hastig – und klinge dabei exakt wie eine Stalkerin. »Wirklich nicht.«

»*Tu es un peu*«, murmelt Sofia.